

Wortverkündigung: BERG – Gießen - 24.11.2013

Perikope: 1Timotheus 1,12-14

Erste Schriftlesung : Apostelgeschichte 9,1-21

Gesetzeslesung: Römer 3,9-20

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir hören einen Abschnitt aus: **1Timotheus 1,12-14**

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Der Apostel Paulus dankt in diesem Abschnitt! Richtiger: Paulus schreibt hier über sein Gebet, über sein Dankgebet. Wir erhalten hier einen Einblick, wie und wofür Paulus betet. Dieses Gebet ist ein einziger Dank. Es ist ein Dank an seinen Herrn Jesus Christus!

Wie kommt Paulus dazu, seinem Herrn zu danken?

Wenn wir einmal die Verse vorher lesen, also den 1Timotheusbrief von Anfang an dann wird deutlich, dass Paulus an den jungen Pastor der Gemeinde in Ephesus, an Timotheus schreibt. Dabei weist er darauf hin, dass wahrhaftiger Dienst in der Gemeinde des lebendigen Gottes nicht darin besteht, die Leute irgendwie und mit irgend etwas vollzutexten, sondern der Dienst in der Gemeinde ist zielorientiert.

Das Ziel aber ist nicht irgendein auf sich selbst gerichtetes Ziel, sondern im Gegenteil. Das Ziel des Dienstes in der Gemeinde ist *Liebe*. In 1Timotheus 1,5 lesen wir: Das Endziel des Gebotes aber ist Liebe, und zwar Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben.

Diese Botschaft haben wir alle zu hören, denn wir vergessen sie immer wieder.

Aber damit nicht genug: Paulus weist Timotheus darauf hin, dass ein Verkündiger des Wortes Gottes auch nicht einfach jemand ist, der bestimmte Dinge weiß. Ein Verkündiger des Wortes Gottes ist auch nicht einfach jemand, der sich um seine Leute bemüht, sondern ein Verkündiger des Evangeliums ist jemand, der mit einem einzigen Verlangen auf die Kanzel geht, nämlich dass die Gemeinde die Wahrheit des Evangeliums hört, dass die Menschen von der Wahrheit des Evangeliums erfasst werden, so dass es zu einer Veränderung des Lebens kommt.

Mit anderen Worten: Irgendwelche frommen Spekulationen kannst Du auch woanders hören. Das können dir andere Religionen, das können dir sogar auch Philosophien oder esoterische Weltanschauungen bieten oder vielleicht auch irgendwelche (Geheim)gesellschaften.

Aber damit es zu einer Änderung deines und meines Lebens kommt, damit es zum vorherrschenden Ziel in meinem Leben, Liebe zu üben, Liebe gegenüber meinem Nächsten und zwar aus reinem Herzen, gutem Gewissen, und ungeheucheltem Glauben, dazu bedarf es der Verkündigung und des Zuhörens auf das Evangelium.

Dazu ist es erforderlich, dass wir den erkennen, der uns geliebt hat, der uns so sehr geliebt hat, dass er für uns ans Kreuz ging und dort sein Blut für uns Sünder vergoss.

Als der Apostel diesen Brief schrieb, war Timotheus Pastor in Ephesus.

Dort stand er in Auseinandersetzung mit Leuten, die die Gemeinde in Unruhe versetzt hatten. Diese Leute traten recht geschickt auf. Sie schienen sehr fromm und geistlich zu sein. Sie traten seriös auf. Sie erhoben den Anspruch, weiser zu sein. Sie schienen sich sogar sehr gut im Alten Testament auszukennen, (im Gesetz).

Aber ... das Ergebnis ihrer Lehren waren Spaltungen, Abtrennungen von der Gemeinde, und vor allem: Es wurde – hinten herum - intrigiert. Es herrschte keine Liebe

Angesichts dieses falschen Wirkens in der Gemeinde führte der Apostel „*seinem Kind*“, wie er Timotheus nennt, seinem Mitarbeiter, dem Leiter der Gemeinde in Ephesus, den wahren Dienst des Evangeliums vor Augen. Da stellt Paulus in den darauf folgenden Versen klar (1Tim. 1,6-11), dass das Gesetz Gottes in der Gemeinde nicht abgeschafft ist. Aber das heißt nicht, dass das, was die falschen „Pseudo“-Gesetzeslehrer lehren, akzeptabel ist. Diese falschen Gesetzeslehrer, so schreibt Paulus, sie verstehen das Gesetz nicht, weil sie nicht verstehen, wozu das Gesetz gegeben worden ist. Denn das Gesetz ist gegeben zur Überführung der Sünde. Es ist bestimmt für Gesetzlose und Zügellose. So lesen wir in 1Timotheus 1,8-9.

Im Unterschied dazu, sind die „Gesetzeslehrer“, die in Ephesus ihr Unwesen treiben, der Überzeugung, das Gesetz sei in der Lage, die Wirkungen der Heilsbotschaft von Christus in uns hervorzurufen. Genau aber damit verachten sie *faktisch* das Rettungswerk Christi auf Golgatha.

Mit anderen Worten: Der Apostel besteht durch den Heiligen Geist darauf, dass das Thema des Gesetzes kein Eigengewicht bekommt. Vielmehr darf es nur in Bezug auf das Heilswerk Gottes in seinem Sohn Jesus Christus auf Golgatha verstanden werden.

Was das heißt, wird uns hier in dem verlesenen Abschnitte, 1Timotheus, 1,12-14 aufgeschlüsselt.

Der Apostel veranschaulicht diese Thematik anhand seines eigenen Lebens. Und über das eigene Leben zu sprechen, über das eigene Leben zu predigen, das ist Paulus nur möglich, wenn er von sich selbst wegschaut, wie paradox das auch klingt. Aber es ist Paulus nur möglich im Blick auf sein Leben zu schauen, in dem er Gott dankt.

Paulus schreibt hier also: Timotheus ich erinnere dich nun erst einmal an mein eigenes Leben. Aber wenn ich über mein eigenes Leben spreche, dann eben gerade nicht, um *mich* oder um *meine* Frömmigkeit in den Mittelpunkt zu stellen, sondern um mich hinzustellen als ein Vorbild für das, was das Evangelium der Gnade Gottes im Leben eines Sünders vollbracht hat, und immer noch vollbringt.

Timotheus du weißt: Ich war eifrig im Gesetz. Ja, ich übertraf in der Frage des Haltens des Gesetzes alle meine Altersgenossen. Aber genau diese Überzeugung brachte mich genau dorthin, wo jetzt diese Leute sind, mit denen du es in Ephesus zu tun hast.

Ich, so schreibt Paulus, verfolgte die Christen sogar. Und du weißt, Timotheus, dieses tat ich nicht aus niederträchtiger Boshaftigkeit. vielmehr tat sich dieses, weil ich meinte, Gott auf diese Weise einen Dienst erweisen zu können, weil ich meinte, die Gemeinde zu verfolgen, das würde dem Willen Gottes entsprechen.

Aber dann gab es einen Einschnitt, eine Zäsur im Leben des Paulus. Seitdem diesem Saulus von Tarsus auf dem Weg nach Damaskus der lebendige Christus in den Weg getreten war, hatte sich bei ihm alles gewendet. Damals vor den Toren von Damaskus hatte er eines verstanden: Ich bin durch und durch ein Sünder, ein furchtbarer Sünder, der nur von der Gnade Gottes abhängig ist.

Das hatte dieser Pharisäer, der zu den Füßen Gamaliels gesessen hatte, vorher nicht erkannt. Paulus hatte viel im Gesetz Gottes gelesen und studiert. Aber zu der Erkenntnis, dass Gott das Gesetz gegeben hatte, damit er daran lernt, wer er ist, dazu war er in seinem gesamten bis dahin erfolgten Gesetzesstudium bei Gamaliel nicht gelangt. Das begriff dieser Saulus erst, nachdem der Sohn Gottes ihn angerufen hatte und ihm die Frage gestellt hatte: „*Saul, Saul, was verfolgst du mich?*“

Und dieser, der ihm diese Frage stellte, Jesus Christus, er verdammt und richtete diesen Pharisäer, namens Saulus von Tarsus nicht. Stattdessen durfte er die Barmherzigkeit Gottes in Christus erfassen. Er durfte erkennen: Mein ganzes bisheriges Leben im - scheinbaren - Dienst für Gott war nichts anderes als ein *frommes* Theater.

Wenn also Paulus in unserem Abschnitt aus seinem Leben berichtet, dann macht er das mit der Absicht, dem Timotheus den Gegensatz zwischen den falschen Lehrern, die die Christen in Ephesus in Unruhe versetzten und dem wahren Dienst am Evangelium vor Augen zu führen.

Paulus dankt Gott „*Ich danke Gott...*“ und als ein diesem lebendigen Gott Dankender läuft sein Leben und läuft sein Dienst vor seinem inneren Auge ab. Wenn ich danke, dann schaue ich nicht mehr auf mich, auch nicht um eine Ecke herum, sondern ich schaue einzig und allein auf Gott.

Wir wollen auf drei Dinge achtgeben:

Erstens zeigt der Apostel uns das Wesen, **des Dienstes am Evangelium**, die Natur, den Kern des Evangeliums.

Zweitens weist der Apostel hin auf **die Kraftlosigkeit**, ja die geradezu entgegen gesetzte Wirkung **des Dienstes am Gesetz**, und zwar entgegengesetzt für die Frage des Heils, für das Hervorbringen der Gerechtigkeit

Drittens werden wir auf **die Kraft, auf die Übermacht des Heils in Christus** gewiesen.

Erstens also **das Wesen des Dienstes am Evangelium**

zweitens **die Ohnmacht des Dienstes des Gesetzes**

und drittens **die Übermacht des Heils in Christus**.

Erstens: Das Wesen des Dienstes am Evangelium. Lesen wir noch einmal 1,12: „*Darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn dass er mich treu erachtet hat.*“

Ein wahrer Diener am Evangelium ist dankbar für das unverdiente Vorrecht, Christus und seinem Volk, das heißt, seiner Gemeinde, zu dienen. Wenn Paulus sich darauf besinnt, dass er nicht nur gerettet ist, dass er nicht nur Christus und damit sein Heil erfasst hat, sondern dass er auch berufen ist, Christus zu dienen, Verkündiger *des unausforschlichen Reichtums von Christus* zu sein, dann ist er erstaunt und kann Jesus Christus nur noch danken und ausrufen: Was für ein Herr!

Ganz sicher stand in diesem Zusammenhang ihm das Geschehen vor den Toren von Damaskus vor Augen. Saul von Tarsus, das war der Mann, der in den ersten drei, vier oder fünf Jahren der Existenz der Gemeinde nach der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten wie kein anderer die Gemeinde des lebendigen Gottes verfolgte, verwüstete und zerstörte. Der Name „Saul von Tarsus“ war in diesen Jahren in den Ohren der Christen, ein Schrecken, zumal er das, was er anpackte, gründlich tat.

Zum ersten Mal lesen wir von Saulus von Tarsus bei der Steinigung des Stephanus. In Apostelgeschichte 7,58 heißt es: Die falschen Zeugen, also diejenigen, die in dem Gerichtsprozess vor dem jüdischen Gerichtshof, dem Sanhedrin gegen Stephanus verdrehte, verlogene Anklagen erhoben, diese sog. „Zeugen“ legten ihre Kleider zu den Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß. Das heißt: Sie anerkannten den Saulus als den, der diese Steinigung offiziell beaufsichtigte.

Saulus von Tarsus hatte sich also bereits auf der Karriereleiter der Christenverfolger einen Namen gemacht. Wenn der jüdische Gerichtshof zu jener Zeit die Frage gestellt hätte, auf wen können wir uns beim Verfolgen der Christen verlassen, dann wäre der Name Saul von Tarsus unter Garantie ganz oben genannt worden.

Nicht nur in Jerusalem, sondern auch in den umliegenden Gegenden, also in Judäa und wohl auch in Samaria setzte dieser Saulus von Tarsus alles daran, den Glauben an Jesus auszulöschen. Damit nicht genug: Nun sollten auch noch die Christen in Damaskus ausgetilgt werden.

Wie lasen wir es vorhin in Apostelgeschichte 9,1: *„Saulus aber, der noch Drohung und Mord schnaubte gegen die Jünger des Herrn ging zum Hohepriester, und er bat sich von ihm Briefe nach Damaskus an die Synagogen, in der Absicht, wenn er dort Anhänger von Jesus Christus finden würde, also: Leute die an Jesus Christus glauben, egal ob Männer oder Frauen er sie gebunden (gefesselt) nach Jerusalem führen wollte.“*

Es war sein *„schnaubendes Verlangen“*, diesen Glauben auszulöschen, zu vernichten. Denn das, was diese Christen glaubten, das war Saul von Tarsus klar, war im Kern die Verneinung der jüdischen Religion, der Gesetzesreligiösität.

Der Glaube an das Heil einzig und allein in Christus, der Glaube an die Vergebung meiner Schuld durch das Werk Christi war und ist das Nein zu jedem Glauben durch eigenes Vermögen vor Gott gerecht dastehen zu wollen.

Doch dann trat diesem Zerstörer der christlichen Gemeinden der auferstandene Herr in den Weg und richtete eine Frage an ihn: *„Saul, Saul, was verfolgst du mich?“* Auf diese Frage gibt Paulus keine Antwort, sondern seine Reaktion ist eine Gegenfrage: *„Herr wer bist du?“* Seit diesem Augenblick, war dieses genau die Frage, die den Paulus sein Leben lang bestimmte: Herr wer bist du? Herr ich will dich erkennen? Christus erkennen, darum ging es ihm!

Christus berief diesen Paulus zum Dienst am Evangelium. Dass der Herr genau dieses tat, ausgerechnet ihn, den Verderber der Christen in seinen Dienst zu berufen, das erstaunte Paulus. Soll ich sagen: Das raubte ihm die Fassung? Das war zu viel für ihn. Timotheus, du weißt das doch, woher ich komme.

Dienst am Evangelium kann nur heißen: In Dankbarkeit auf die Knie vor diesem Herrn zu fallen und auszurufen: Ich danke dir Christus Jesus, mein Herr, dass du mir Kraft verliehen hast, dass du mich in den Dienst gestellt hast. Herr, du hast mich nicht nur aus der Finsternis, meiner Selbstgerechtigkeit in das Licht deines Heils gerufen. Herr, du hast mich nicht nur vom Unglauben zum Glauben an dich gerufen, sondern du hast mich, der ich ein von Hass erfüllter, wutschnaubender Feind deiner Gemeinde war, in deinen Dienst für deine Gemeinde gestellt: Herr, das ist unbegreiflich! Daran erinnert Paulus den Timotheus hier. Timotheus, daran kannst du die Natur, das Wesen des Dienstes am Evangelium erkennen.

Paulus weist auf vier Aspekte dieses Dienstes am Evangelium hin.

Zunächst ist der Dienst am Evangelium ein Dienst, *der in die Dankbarkeit führt*. Wir wiesen bereits darauf hin: Paulus beginnt diesen Vers, indem er sagt: *„Ich danke Christus Jesus, unserem Herr.“*

Meine Brüder, und meine Schwestern, es ist üblich, dass heute Verkündiger am Evangelium klagen. Sie klagen über die Schwierigkeiten in ihrem Dienst, über den Stress, den Druck, über den Ärger und über die Erfolglosigkeit.

Da wurde einmal ein namhafter Theologieprofessor ziemlich am Ende seines Lebens von einem jungen Journalisten in einem Interview gefragt: Herr Professor, wenn sie nicht Theologe geworden wären, was wären sie denn dann gerne geworden.

Nun ja, diese Was-wäre-wenn-Fragen ist eine typische Journalistenfrage. Vermutlich erwartete dieser junge Journalist als Antwort: Dann wäre ich vermutlich Philosoph oder Historiker oder so etwas ähnliches geworden. Aber dieser Theologe erwiderte: Dann wäre ganz gerne Verkehrspolizist (Schutzmann) geworden. Diese unerwartete Antwort verwirrte diesen Journalisten offensichtlich. Herr Professor wieso das?

Ja, sagte er, beobachten Sie doch einmal so einen Verkehrspolizisten. Der steht mitten auf der Kreuzung. Der braucht nur einmal seine Hände hochzuhalten oder auszustrecken, und alle richten sich danach. Aber wenn ich auf die Kanzel gehe und verkündige die größte und herrlichste Wahrheit der Welt, ... ob das die Leute wirklich interessiert, ... oder ob sie diese Botschaft nicht doch kalt lässt?

Einmal ehrlich: Wem, der das Evangeliums verkündet, sind solche Gedanken fremd? Klagen, über die Schwierigkeiten, über die Fruchtlosigkeit des Dienstes...

Dabei machen wir uns klar: Weitaus die meisten von uns, die hier in Deutschland das Evangelium verkündigen, haben längst nicht das erfahren, was ein Paulus in *seinem* Dienst für das Evangelium an Verfolgungen, Kämpfen, Enttäuschungen, Leiden durchmachte. Er wurde gejagt, geschlagen, gesteinigt, stand auf der Fahndungsliste jüdischer aber auch verschiedener römischer Stadtbehörden ganz oben. *Wir* erleben so etwas nicht, noch nicht. Eher erfahren es Geschwister in so genannten islamischen Ländern, oder auch in Nordkorea.

Doch was tut Paulus, wenn sein Leben und sein Dienst an ihm vorüberzieht? Er dankt Gott: Herr ich danke dir! Herr, ich kann es eigentlich gar nicht fassen, dass ich in deinem Dienst stehen darf. Es ist ein Vorrecht in dieser Welt Gott zu dienen! Vergessen wir es niemals!

Ein zweiter Aspekt, auf den Paulus im Blick auf das Wesen des Dienstes am Evangelium hinweist: *Es ist ein Dienst, der von Gott und seiner Kraft abhängt.* Der Apostel schreibt hier: Ich danke Jesus Christus, unserem Herrn, *der mir Kraft verliehen hat.* Paulus weiß, dass sein Dienst nicht davon abhängt, wie charmant er bei den Menschen rüber kommt, wie nett er ist. Nicht dass das völlig unwichtig ist. Aber davon ist sein Dienst nicht abhängig. Was in seinem Dienst Kern war, das ist die „Kraft“, die er vom Herrn verliehen bekommen hat.

An anderer Stelle schreibt Paulus einmal: *„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark, denn die Kraft des Herrn kommt in meiner Schwachheit zum Ziel“* (2Kor. 12,10).

Es ist gut, dass wir immer wieder auf diese Wahrheit gestoßen werden: Der letzte, der alles bestimmende Faktor für unseren Dienst am Evangelium, das sind nicht unsere Fähigkeiten, das sind nicht unsere Kapazitäten oder unser Wissen, sondern das ist das, was der Herr tut.

Vergessen wir das auch bitte nicht, wenn wir das nächste Mal eine Anzeige lesen oder jemanden sagen hören, dass dieses oder jenes Programm der „Schlüssel“ zum erfolgreichen Dienst sei oder und wenn wir diese oder jene Methodik lesen würden, mit der, wenn man sie beachten würde, alles in der Gemeinde „gut“ werde. Falls wir so etwas glauben sollten, dann wird daraus deutlich, dass wir 1Timotheus 1,12 nicht verstanden haben oder dieses Wort vergessen haben. Paulus weiß eines: Der Dienst am Evangelium hängt von der Stärke des Herrn allein ab.

Warum eigentlich? Warum hängt die Verkündigung des Evangeliums von der Stärke des Herrn ab? Ich will die Antwort einmal so formulieren: Weil das Evangelium von einem Wortverkündiger etwas verlangt, das er, ja dass kein Mensch tun kann. Der Dienst am Evangelium ist ja nichts anderes als dass wir Menschen predigen, die tot sind in Sünde und dass wir ihnen sagen: Komm zu Christus! Glaube dem Evangelium!

Im Alten Testament macht Gott einmal einem Propheten dieses Totsein der Menschen in einer Vision deutlich. Ich denke an einen Abschnitt aus Hesekiel 37,1-14. In diesem Abschnitt nimmt Gott den Propheten Hesekiel beiseite. Er führt ihn in ein Tal... in ein Tal, das von Knochen übersät ist ... bis zum Horizont. Dann stellt er dem Hesekiel eine Frage: Hesekiel, sage mir doch einmal, so fragt Gott seinen Diener, können diese ausgedörrten Knochen leben? Hesekiel gibt nicht die Antwort: Na klar, das geht! Vielmehr gibt er eine wesentlich vorsichtigere Antwort: Er antwortet: *„Herr, du weißt es“* (Hes. 37,3).

Dann gibt Gott dem Hesekiel den Auftrag: Predige diesen toten Knochen! Wir würden reagieren: Blödsinn! Das ist doch sinnlos... Aber Hesekiel fängt an. Er predigt. Und was geschieht? Der Geist Gottes wirkt. Er bringt diese Knochen zusammen. Die Knochen vereinigen sich. Die Skelette werden mit Fleisch überzogen, und schließlich kommt (Atem, Odem), das heißt Geist in sie und sie leben auf.

Diese Vision zeigt dem Propheten, dass Worte, menschliche Worte nichts vermögen, wenn Gottes Geist nicht wirkt, wenn Gott nicht Kraft verleiht, wie es Paulus hier schreibt. Vergessen wir das in unserem Dienst nie!

Der dritte Aspekt, den wir in 1,12 lesen, lautet: *Der Dienst am Evangelium ist ein unverdienter Dienst*. Paulus fährt weiter fort: Ich danke dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, *dass er mich treu erachtet hat*.

Diese Aussage kann leicht missverstanden werden. Sie könnte so verstanden werden, als ob der Herr auf Paulus herabgeblickt hätte und dann feststellte: Da ist endlich einmal ein Mann, nicht nur hochqualifiziert, sondern auch zuverlässig, so dass ich ihn für meinen Dienst gut gebrauchen kann.

Ist das gemeint, wenn Paulus hier schreibt, dass er *mich treu erachtet, dass er den in den Dienst stellte*? Sagt Paulus: Gott habe auf Paulus herabgeblickt und gesagt: Da ist ein fähiger Mann, ich denke, den nehme ich und berufe ihn in meinen Dienst!

Gegen eine solche Auslegung spricht zunächst einmal das, was Paulus gleich im nächsten Vers schreibt: *„Ich war zuvor ein Lästerer und Verfolger und Frevler.“* ... Also Paulus war gerade nicht der perfekte Kandidat für den Dienst am Evangelium. Denn er schreibt nicht: Ich war so zuverlässig, sondern: *„Ich war ein Gewalttäter.“*

Hier in 1,12 schreibt Paulus auch nicht: Ich danke Jesus Christus, dass er mich nicht ignorierte, dass er mich nicht übersah, sondern festgestellt hat, was für ein treuer Mensch ich bin.... Paulus sagt hier etwas völlig anderes! Er sagt: Ich bin so überrascht, dass Gott auf mich herabblickte, um mich treu, um mich zuverlässig zu erachten, dass er so einen wie mich, in den Dienst stellte, um für sein Volk zu sorgen, um für seine Gemeinde da zu sein. Es ist nicht nachvollziehbar, so schreibt der Apostel, dass der Herr in seiner Barmherzigkeit nicht nur mich gerettet hat, sondern dass er mich in den Dienst stellte, in den Dienst an Menschen, die ich einst meinte, verfolgen zu müssen.

Vergegenwärtigen wir uns einmal vor, wie seinerzeit die Situation unter den Christen in den Gemeinden war: „Hast Du schon gehört, Der Saul von Tarsus, ja genau dieser Christenverfolger, der ist bekehrt worden? Barnabas hat das berichtet. Die erste Reaktion war ganz sicher bei vielen: Nein, das kann nicht sein! Da hast Du dich bestimmt verhört! Saul von Tarsus, das ist doch der Feind der Christen schlechthin! Dieser Mann ist verantwortlich für den Mord an meinem Ehemann. Ein anderer. Auf diesen Mann ist es zurückzuführen, dass mein Vater fliehen musste! Eine Mutter ruft entsetzt aus: Dieser Mann hat es veranlasst, dass mein Sohn seine Arbeit verloren hat und seine Familie nicht mehr versorgen kann. Eine Frau: Dieser Mann hat uns verfolgt, diskriminiert und unsere Familie kaputt gemacht. Ein Pastor: Dieser Mann ist verantwortlich, dass zahllose Versammlungsstätten der Christen zerstört, verwüstet und bis auf die Grundmauern niedergerissen wurden oder in Flammen aufgingen.

Die Antwort des Paulus darauf wäre vermutlich: Ja, das war ich, und ich verstehe eure entsetzten Reaktionen, wenn ihr sagt: So einen wie diesen Saulus kann Gott doch nicht in seinen Dienst berufen. Genau dasselbe habe ich auch gedacht. Es ist nicht zu fassen, dass Gott ausgerechnet mich zu einem Diener am Evangelium für seine Gemeinde berufen hat. Aber Gott hat mich treu gemacht. Dieses Treu-Erachten ist ein schöpferisches „Erachten“. Gott hat ihn zu einem solch *treuen* Diener gemacht.

Und der vierte Aspekt: *die Verkündigung des Evangeliums ist Dienst*: „... dass Christus den in den Dienst stellte“. Paulus hätte durchaus sagen können: Gott hat mir eine hervorragende Position gegeben und mich mit einem außergewöhnlichen Status betraut. Ich bin Apostel! Gott hat mir damit eine gewaltige Autorität gegeben in der Gemeinde Jesus Christi! Das wäre richtig gewesen. Aber das hätte dem Timotheus für seinen Dienst in Ephesus nichts gebracht. Denn Timotheus war kein Apostel.

So stellt Paulus sich hier ganz bewusst an die Seite von Timotheus und weist darauf hin: Timotheus, Wir beide stehen in dem gleichen Dienst. Für „Dienst“ steht hier das Wort „Sklavesein.“ Wenn wir am Evangelium dienen, dann sind wir Sklaven des Herrn und ... wir werden auch häufig als Sklaven behandelt. Ja, Timotheus, wir werden verletzt!

Wir sagen vielleicht: Herr, ich will Dein Knecht, deine Magd sein, dein Sklave, Aber wenn es dann soweit ist, dann mögen wir es nicht... Möge der Herr Gnade schenken, dass wir das nächste Mal, wenn wir als ein Knecht/Sklave behandelt werden, wenn wir das Evangelium weitergeben, dass wir daran denken.

Denn dann kannst Du das einmal praktisch ansatzweise schmecken, was unser Herr in einer unvergleichlich tieferen Weise durchgemacht hat: Er war Sklave. Ich danke Gott, dass ich sein Sklave bin.

Kommen wir zum folgenden Vers, dem **zweiten Punkt** der Predigt: Paulus weist darauf hin, dass jeder Dienst für Gott, der getrennt von dem Dienst am Evangelium ist, kraftlos ist Ja mehr noch: ein solcher „Dienst“ zerstört die Gemeinde Gottes. **Es geht um die Ohnmacht des Dienstes des Gesetzes.**

Paulus erinnert in Vers 13 daran, was er war, als er die Gnade Gottes in Jesus Christus noch nicht erfasst hatte. In all seinem fanatischen Eifer und in seinem Wissen, war er ein Lästler und Verfolger und Gewalttäter. So sieht er sich im Rückblick.

Ich lese noch einmal diesen Vers: ... *der ich zuvor ein Lästler und Verfolger und Frevler (Gewalttäter) war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe.* (1,13).

Auch hier sollten wir den Apostel nicht missverstehen. Der Apostel sagt nicht: Gott erwies mir Gnade, weil ich unwissend war. Paulus gibt hier nicht den Grund an, warum Gott ihm seine Gnade erwies. So ähnlich, wie wenn man zu einem Polizisten sagt: Ich wusste nicht, dass auch noch hier 50 km-Geschwindigkeitsbeschränkung gilt. Nun, wenn man das sagen würden, würde der Polizist antworten: Unwissenheit schützt vor Strafe nicht!

Paulus sagt hier nicht: Ich wusste nicht, und *deswegen* vergab mir Gott. Machen wir uns einmal die Situation klar! Paulus schreibt dieses an Timotheus. Timotheus diente in einer Gemeinde, in der die Gemeindeglieder verunsichert wurden von Leuten, die lehrten: Wenn Du mit Gott richtig in Ordnung kommen willst, den Weg der Gerechtigkeit finden willst, dann benötigst du das Gesetz.

In dieser Frontstellung erwidert Paulus: Timotheus, ich will dir etwas sagen: Ich habe das Gesetz gehalten. Ich weiß also, worüber ich rede: Ich war ein Eiferer für das Gesetz mehr als irgendjemand sonst im Judentum. Ich habe sogar um des Gesetzes willen die Christen ermordet. Ich dachte, ich tue Gott damit einen Gefallen.

Als der Herr mir offenbar machte, was ich bin, da war eines klar: Ich bin nicht nur ein Ungläubiger, sondern ich bin ein Unwissender. Ich hatte keine Ahnung. Timotheus, die Leute, die sagen, dass der Weg der Gerechtigkeit das Halten des Gesetzes ist, sie haben das Gesetz nicht zur Hälfte so gehalten, wie ich einst das Gesetz hielt. Und weißt du, was ich daraufhin erkannt habe? Das Ausgerichtetsein auf das Halten des Gesetzes, das hat mich geradewegs zu dem Gipfel eines Menschen geführt, der ein völlig unwissender [ein total verbohrt] Ungläubiger war, der in tiefster Verblendung vernagelt war! Genau, das war ich!

Wenn irgendjemand sich einbilden könnte, durch das Halten des Gesetzes könne er vor Gott gerecht werden, dann wäre ich das gewesen. Aber ich durfte erkennen, dass ich gerade dadurch total blind war. Denn ich benötige eine Gerechtigkeit, die unabhängig vom Gesetz ist. Genau diese Gerechtigkeit fand ich im Evangelium. Ich fand sie in Jesus Christus. Mein ganzes bisheriges Leben ist zu beurteilen als Unwissenheit. Meine ganz bisherige Frömmigkeit ist als Unglauben zu bewerten. ...

Eine solche Bilanz ziehen zu müssen über das ganze Leben ist unheimlich hart! Paulus vollzog diesen radikalen Erkenntnischnitt. Paulus hatte erfasst, dass er unfähig ist, Gutes zu tun, das Gesetz *wirklich* zu halten. Von daher schreibt: Timotheus, ihr müsst dort in Ephesus von der Erkenntnis erfasst sein, dass es nur einen einzigen Weg gibt, um vor Gott gerecht zu sein: Das ist die Botschaft: das Heilswerk Gottes in seinem Sohn Jesus Christus allein. Um vor Gott gerecht zu sein, führt der Weg nicht über die eigenen Werke, sondern allein über das Werk Christi.

Solange man das nicht versteht, macht einen seine private Religiosität, seine private Spiritualität, in der Konsequenz zu einem Lästler, Verfolger, und Frevler gegenüber Gott und seinem Werk in Jesus Christus auf Golgatha.

Darum ist es unmöglich, das Heilswerk Gottes auf Golgatha mit menschlichen Werken anzureichern, es gewissermaßen versuchen, damit zu vervollständigen. Das fungiert als Sauerteig und macht alles zunichte.

Damit kommen wir zum **dritten Punkt** der Wortverkündigung: **Die Übermacht des Werkes Christi**. Ich lese noch einmal Vers 14: „*Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.*“

Die Gnade unseres Herrn meint, dass uns unsere Sünden vergeben sind, dass wir freigesprochen worden sind von der Strafe, die uns wie ein Fallbeil hätte auf uns herabfallen müssen. Aber die Gnade des Herrn führt zum Freispruch und zu einem anderen Leben.

Wenn wir von einem „anderen Leben“, dann nicht insofern, als sich in uns selbst etwas substantiell ändert. Aber dein Leben hat jetzt eine neue Ausrichtung. Diese neue Ausrichtung umschreibt Paulus mit *Glaube und Liebe*, und zwar in Christus Jesus.

Indem die Gnade uns auf Jesu Christus verweist, schafft sie in uns Glauben. Glauben, das ist die Richtung auf den dreieinigen Gott. Es ist die vertikale Richtung. Liebe ist dann die Richtung auf unseren Bruder, unsere Schwester hin, die horizontale Richtung.

Glaube und Liebe empfängst du niemals außerhalb von Christus, sondern im Blick auf ihn und sein Werk auf Golgatha.

Leute die sagen, um vor Gott gerecht zu sein, musst du das Gesetz halten, die haben alles verdreht, die haben alles auf den Kopf gestellt. Glaube und Liebe empfangen wir nur im Blick auf das Heilswerk Gottes in Christus am Kreuz. Wenn man sagt, dass Gesetz zu halten ist der Weg, um in eine Beziehung zu Gott zu kommen, dann wirst du niemals dahin gelangen, dass du Gottes Befehl von Herzen erfüllst. Aber wenn du dich ganz auf das Heilswerk Christi wirfst, wenn dieses Werk dein einziger Ruhm, Halt und Trost ist, dann wirst du Gott glauben und deinen Nächsten lieben. „...*in Christus Jesus.*“

Timotheus, hast Du den Unterschied erfasst, den Unterschied/ den Gegensatz, zwischen dem Dienst am Gesetz und dem Dienst am Evangelium? Hast du es verstanden?

Frage an uns: Haben wir es verstanden? Wenn jemand heute hier ist und meint: Wenn ich mich gut verhalte, dann bin ich gerecht vor Gott, dann habe ich eine schlechte Nachricht für dich: Du kannst vor Gott nicht gerecht sein durch eigene Werke.

Aber wenn dir klar geworden ist, dass du vor Gott nicht durch deine Leistungen bestehen kannst, dann habe ich eine gute Nachricht für dich. Diese Nachricht lautet: Gott weiß das, dass du vor ihm nicht gerecht sein kannst in eigenem Vermögen. Denn Gott weiß, wer du bist.

Mehr noch: Gott weiß das nicht nur schon längst, sondern in dem Werk seines Sohnes hat er bereits für den Weg zur Rettung gesorgt. Dort hat er dafür gesorgt, dass du nicht mit eigenen Werken vor ihm gereicht wirst, auch nicht als Zusatzleistungen, sondern einzig und allein durch das Werk Christi.

Amen.